

HERAUSGEPICKT

«In der Not braucht es erfahrene Leute»

«Bündner Tagblatt»: Können Sie sich vorstellen, mit Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf gemeinsam im Bundesrat zu sitzen?

Christoph Blocher: In einer Regierung muss man mit jeder Person zusammenarbeiten können. Auch mit Personen, die Fehler begangen haben. Das müssen nicht Freunde sein. Ich hab immer auch mit Leuten gut zusammenarbeiten können, die nicht meiner Meinung waren. Ohnehin: In der jetzigen schwierigen Situation ist es enorm wichtig, die Hauptkontrahenten in der Regierung zu haben, damit am Schluss eine Lösung vorliegt, die von diesen mitgetragen wird. Aber in Bern hat man gar noch nicht gemerkt, was in der Wirtschaft derzeit abläuft.

Ihre Gegner haben Sie mit Ihren 68 Jahren altersbedingt aber bereits abgeschrieben.

Alle paar Monate ein anderes Argument, warum die Gegner mich bekämpfen. Gerade in Notsituationen holt man erfahrene und nicht junge Leute. Konrad Adenauer wurde als 73-Jähriger Bundeskanzler und prägte Deutschland dann in dieser Funktion während 14 Jahren. Erfahrung war gefragt. Natürlich ist das Gesundheitsrisiko bei einer älteren Person höher, aber das sind vorgeschobene Argumente.

Sie könnten jetzt doch das Leben geniessen, Ihre Enkel, Ihr Schloss, Ihre Albert-Anker-Bilder!

Es hat mich jemand gefragt, ob ich das nötig habe, all diese Plackerei auf mich zu nehmen. Meine Antwort: «Nein, aber die ändern.»

Und deswegen akzeptieren Sie es, von der FDP nach Bern beordert und bereits nach vier Minuten wieder nach Hause geschickt zu werden?

Man muss bereit sein, auch solche Demütigungen im Interesse der Sache auf sich zu nehmen. An solchen Beispielen sieht das Schweizer Volk wenigstens, wie in Bern politisiert wird. Da wird man schriftlich für ein Hearing eingeladen und vor Ort wird man dann gar nicht angehört, sondern erhält nur den kurzen Bescheid, dass man von der FDP nicht gewählt werden wird. Doch die Fraktionspräsidentin der FDP hat sich inzwischen entschuldigt.

Wurmt Sie diese Demütigung?

Nein, das ist nicht mein Problem. Es gibt viele Leute, die das nicht verstehen. Es war etwas unanständig, aber nicht von mir. Auch den grössten politischen Gegner lädt man nicht zu einem



«In der Schweiz muss jeder 'an d'Säck'.»

Hearing ein, um ihn nach vier Minuten wieder heimzuschicken, ohne dass die Anhörung stattgefunden hat. Doch die Sache ist jetzt erledigt.

Mit welchem Wahlausgang rechnen Sie?

Für eine Prognose ist es noch zu früh. Wenn es aber bei der Konkordanz bleibt, hat Ueli Maurer grosse Chancen.

Hätte Ueli Maurer auch bei einer «normalen» Wahl eine Chance?

Die Bereitschaft, eine Persönlichkeit zu wählen, welche die SVP-Linie voll vertritt, war nicht immer so gross. Aber wenn die SP Leute mit SP-Gedankengut nominiert, akzeptieren wir das schliesslich auch. Natürlich ist uns auch bekannt, dass Mitte-links-Parlamentarier wieder eine Intrige versuchen, wie damals mit Frau Widmer-Schlumpf.

Und wie war das damals bei der SP?

Statt Christiane Brunner hat das Parlament Herrn Matthey gewählt, er hat aber darauf verzichten müssen, weil die SP dies nicht wollte. Die Wahl Sticks war vielleicht tatsächlich eine Lumperei der Bürgerlichen. Aber die SP hatte es ja akzeptiert. Die Parteileitung der SP wollte damals in die Opposition, doch die Basis folgte ihr nicht. Bei der SVP würde die Basis sicher mitmachen. (cb)

Interview

«Wenn Päckli gemacht werden, bleiben wir in der Opposition»

Ob Ueli Maurer oder Christoph Blocher zum Bundesrat gewählt wird, sei nicht die übergeordnete Frage. Entscheidend sei, ob sich CVP, FDP und SP wieder zur Konkordanz bekennen. Dies sagte Blocher im Interview mit dem BT.

Interview Christian Buxhofer

«Bündner Tagblatt»: Herr Blocher, die Zeit als reine Oppositionspartei geht für die SVP schneller vorbei als erwartet. Sind Sie froh?

Christoph Blocher, Bundesratskandidat: Ob diese Zeit am 10. Dezember wirklich vorbei sein wird, werden wir sehen. Ich hoffe es. Die SVP hat die Opposition nie gesucht und nie gewollt. Nachdem aber schon Samuel Schmid gegen den Willen der Fraktion gewählt worden war, und mit Eveline Widmer-Schlumpf 2007 erneut eine Bundesrätin – die die SVP nicht wollte – weil sie in entscheidenden Fragen gegenteilige Positionen vertritt, blieb der SVP nichts anderes übrig. Die Zeit als Oppositionspartei – die wir nicht wollten – konnten wir aber gut nutzen.

Inwiefern?

Beide Bundesräte, die man uns anhängen wollte, sind nicht mehr Mitglied unserer Partei. Wir haben eine Statutenrevision vorgenommen, damit in Zukunft bei solchen Fällen nicht mehr eine ganze Kantonalpartei ausgeschlossen werden muss. Wir verzeichnen in Graubünden einen guten Mitgliederzuwachs. Und dank unserer Opposition werden endlich die Mängel in der Armee zugegeben und hoffentlich auch beseitigt. Unter dem Druck unserer Opposition ist vieles passiert. Auch in der Schulfrage!

Was Sie als Erfolg verkaufen, war doch eher ein Debakel: Das Hin und Her beim Referendum gegen die Personenfreizügigkeit, das Nein des Stimmvolks zur Einbürgerungsinitiative der SVP, die Abspaltung in mehreren Kantonen, die Differenzen rund um die Nachfolge von Samuel Schmid.

Ein solcher Richtungswechsel von Regierungspartei zur Opposition geht nicht ohne Diskussionen und Auseinandersetzungen vorbei. Bei der Personenfreizügigkeit hatten wir innerhalb unserer Partei von jeher zwei unterschiedliche Auffassungen. Auch die SVP kann ja auch nicht stets bei allen Fragen einig sein. Die Einbürgerungsini-

»
Wer mich nicht will, kann Ueli Maurer wählen
»

tiative stammt nicht aus der Oppositionszeit. Sie wurde abgelehnt, aber die meisten Initiativen der letzten Jahre erzielten ein schlechtes Ergebnis! Von einem Misserfolg kann keine Rede sein. Der beste Beweis, dass wir als Oppositionspartei erfolgreich sind, ist der Wunsch der anderen Parteien, uns



Hat trotz der Auseinandersetzungen der letzten Wochen den Humor nicht verloren: Christoph Blocher. (Ky)

wieder im Bundesrat zu sehen. Sie haben Angst vor unserer Opposition. In einer schwierigen Zeit allein – ohne die grösste Partei – zu regieren, dürfte schwierig werden.

Und die heftigen Auseinandersetzungen in der SVP-Fraktion rund um die Bundesratskandidatur?

Solche Auseinandersetzungen sind für die Fraktionen normal. Für die SVP sind zwei Türen in die Regierung offen. Da vergessen Parlamentarier oft, wofür sie gewählt sind. Sie treiben ihre persönlichen Interessen voran. Zudem kamen durch den starken Stimmenzuwachs der Partei neu viele Mitglieder in die Fraktion, die dank des Erfolgs der SVP gewählt wurden, aber noch nie richtig für unsere Anliegen kämpfen mussten. Da möchte man, dass die SVP möglichst schnell wieder in die Regierung kommt, damit sie es sich unter den warmen Flügeln bequem machen können. Ganz gut steht hingegen die Partei. Das ist wichtig für die politische Arbeit.

Es sind aber nicht nur neue Abgeordnete, die rebellieren. Auch Peter Spuhler hätte Sie lieber nicht mehr als Bundesratskandidat gesehen. Nun hat er ihnen sogar geschäftsschädigendes Verhalten vorgeworfen. Was ist daran wahr?

Nichts. Ein Journalist hatte Peter Spuhler offenbar falsch informiert. Ich habe dies unverzüglich richtig gestellt. Die Sache ist damit für ihn und mich erledigt. Es ist typisch für die Journalisten, solches aufzubauen!

Inwiefern typisch?

Sie müssen sehen, FDP, CVP – aber auch die SP – haben leider in den letzten Jahren massiv Stimmen verloren. Die SVP ist von der kleinsten zur grössten Partei aufgestiegen, weil sie für die selbständige Schweiz eintritt. Darum sagten sich die anderen Parteien und die Medien 1999, «dä Siech» wählen wir nicht in den Bundesrat, sonst hat die SVP noch mehr Erfolg. Ich war damals sogar froh, weil meine Kinder noch nicht so weit waren, um die Ems-Chemie zu übernehmen. 2003 wählten mich dann viele in der Hoffnung, Blocher einzubinden und dadurch die SVP zu schwächen. Das ging aber schief, die SVP erzielte bei den Nationalratswahlen 2007 den grössten Erfolg. Deshalb kam die Abwahl um mich und damit die SVP zu schwächen. Doch bei den kantonalen Wahlen nach der Abwahl mussten

nen, um ein Beispiel zu nennen, ist fahrlässig. Da können wir doch nicht jemanden nominieren, der für die Ausdehnung der EU-Personenfreizügigkeit auf Rumänien und Bulgarien ist, wenn die Partei mit 90 Prozent Nein sagte. Kann es denn unter sieben Bundesräten nicht sein, dass ein Einziger eine andere Meinung hat?

Der Drang ihrer Fraktion, wieder im Bundesrat vertreten zu sein, scheint derart gross, dass ein wilder SVPLer intern diesmal durchaus akzeptiert werden könnte.

Das glaube ich nicht. Natürlich ist das Bundesratsamt für viele attraktiv. Als Bundesrat verdient man über 400 000 Franken und damit mehr als der amerikanische Präsident. Und man hat nach der Amtszeit erst noch eine Pension von 200 000 Franken, wenn man kein Salär hat. Es sollte nicht sein, dass jemand nur deshalb in die Regierung will, weil er dann persönliche Vorteile hat.

Also definitiv entweder Blocher oder Maurer – und sonst niemanden von der SVP?

Am 10. Dezember geht es um die Frage, ob CVP, FDP und SP zur Konkordanz stehen oder ob sie diese nochmals verletzen. Das ist die Gretchenfrage. Diesmal hat die Partei mit einer Zweierliste eine Konzession gemacht. Wenn sich das Parlament eindeutig zur Konkordanz bekennt, dann wird in der Regierung eine Besserung eintreten, weil man dann anfängt, gegen-

»
Die FDP ist selbst schuld, dass sie Wähler verliert
»

seitig die verschiedenen Meinungen zu achten. Heute wird einer, der die SVP-Meinung vertritt, geächtet. Die Meinung der grössten Partei wurde übergangen und eine Zweierliste, die mit 60:0 Stimmen beschlossen wurde, aufgestellt!

Wenn die SVP einfach nur auf Opposition macht, ist eine Ächtung ja auch nicht verwunderlich.

Wir haben auch in diesem Jahr eine konstruktive Oppositionspolitik betrieben. Das hat sich beispielsweise darin gezeigt, dass wir das Nein zur AHV-Initiative ebenso mitgetragen haben wie das Rettungspaket betreffend UBS. Stellen Sie sich vor, die SVP hätte Totalopposition betrieben! Dies im Gegensatz zur SP, die im Bundesrat mit zwei Mandaten vertreten ist und öfters aus der Regierung ausscheidet. Und trotzdem kutschieren viele Bürgerliche lieber mit der SP, weil sie an die SVP viele Stimmen verloren haben.

Was reizt Sie am Bundesratsamt – finanzielle Gründe werden es bei Ihnen ja nicht sein...?

Ich bin bereit, die wirtschaftliche und führungsmässige Erfahrung als Unternehmer einzubringen. Im Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) wäre ich dafür besorgt, endlich all die Mängel zu beseitigen, damit die Armee im Ernstfall auch gebraucht werden kann.

die Abwahlparteien massive Stimmenverluste in Kauf nehmen. 13 000 neue Mitglieder sind in der ganzen Schweiz nach dem 12. Dezember 2007 der SVP beigetreten.

Die SVP bräuchte jetzt eigentlich ihren besten Mann für die Parteiführung, doch der will wieder in den Bundesrat. Weshalb würden Sie lieber wieder im Bundesrat als in der Partei wirken?

Ich werde am 10. Dezember ja kaum gewählt. (lacht) Aber im Ernst: wir werden im nächsten Jahr in der Schweiz eine der schwersten Rezessionen mit krisenähnlichen Zuständen erleben, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr hatten. Das führt erfahrungsgemäss nicht nur in der Wirtschaft zu Problemen, sondern beispielsweise auch bei der Immigration, dem Asylwesen oder der Kriminalität. Dies kann zu hoher Arbeitslosigkeit und zu sozialen Spannungen führen. Möglich ist auch eine Geldentwertung, eine Deflation. Jetzt braucht es in der Regierung Leute, die mit ihrer Erfahrung bei der Lösung mithelfen können und das Zusammenwirken aller Parteien. Die SVP ist zum Schluss gekommen, dass ich dafür der richtige Mann sei. Hätte ich dazu Nein gesagt, würde ich mich um eine schwierige Aufgabe drücken. Aber entscheiden muss das Parlament – nicht ich.

Was nützt es, den besten Mann aufzustellen, wenn dieser keine Chance hat, gewählt zu werden?

Darum ist die SVP den anderen Parteien entgegengekommen. Mit dem Zweierticket hat das Parlament jetzt eine Auswahl. Wenn aber wieder Päckli gemacht werden und jemand anders gewählt wird, dann sind wir in der Opposition. Die Konkordanz ist dann beendet. Das Parlament will dann eine Mitte-links-Regierung.

Von einer Auswahl kann aber nicht die Rede sein. Blocher oder Maurer, das ist doch Hans was Heiri.

Wir sind zwei verschiedene Politiker. Die anderen Parteien haben vor der Entscheidungsfindung durchblicken lassen, Ueli Maurer wäre der richtige Kandidat. Die Partei hat ihn bestimmt. Wir sind bereit, in der Regierung mitzuwirken, damit die Anliegen der SVP im Bundesrat vertreten werden. Das sind wir auch unseren 700 000 Wählerinnen und Wählern schuldig. Das ist der Sinn der Konkordanz! In dieser Krisensituation die Grenzen zu öff-